wahren Empfindung, die zur Zeit die Herzen aller deutschen Patrioten durchflammt, den wahren Ausdruck gegeben haben, ist durch Euer Majestät die Schmach grenzenloser Undankbarkeit, welche die Mehrheit des Reichstages dem ganzen deutschen Volke aufzulasten versucht hat, vor Bismarck und der Welt in eine Schmach ausschließlich jener Mehrheit verwandelt worden. Freien Herzens rüsten wir uns zur seltenen Feier — eng geschaart hinter unserm Kaiser und unsere Fürsten.

Leipzig, Ende März 1895.

-g- **Leipzig**, 27. März. Fürst Bismarck hat die Ehrenmitgliedschaft des Alldeutschen Verbandes, der bekanntlich in Leipzig seinen Sitz hat, angenommen. — Die gestern abgehaltene Verbandsversammlung, über die wir, soweit der Vortrag in Betracht kommt, an anderer Stelle berichten, beschloß, dem Fürsten am 1. April im Namen des Verbands ein Glückwunsch- und Huldigungstelegramm zu senden. — Das Organ des Verbands, die „Alldeutschen Blätter", erscheinen am 1. April in einer Sonderausgabe als „Bismarcknummer".

* **Leipzig**, 27. März. Die Leipziger Erklärung in Sachen der „Umsturzvorlage" ist heute mit 589 Unterschriften von Gelehrten und Schriftstellern, 7 von Buchhändler-Vereinen und 1116 von Buchhändlern an das königl. sächs. Ministerium des Innern, an die Mitglieder des Bundesraths und Reichstags abgesandt worden.

C. H. **Berlin**, 26. März. Die Präsidentschaftswahl macht den Majoritätsparteien im Reichstage recht viel Kopfschmerzen. So viel steht ja nun definitiv fest, daß ein Socialdemokrat nicht in das Präsidium gewählt werden wird. Das ganze Centrum war darin einig, daß es unmöglich sei, dem ehemaligen Rosenthal'schen Compagnon (Singer) die Würde eines zweiten Präsidenten anzutragen; in der Socialdemokratie überwog gleich von Anfang an die Richtung, welche Präsidentenehren nicht beanspruchen wollte. Singer wagte es nicht auszusprechen, daß er ein recht geeigneter Candidat sei. Im Centrum wies man darauf hin, daß ein Präsidium mit einem Socialdemokraten vom Kaiser nimmermehr empfangen werden könne. Wir haben aber guten Grund zu der Annahme, daß auch das aus 2 Centrumsleuten und einem freisinnigen Volksparteiler bestehende Präsidium — denn so wird es zusammengesetzt — vom Kaiser nicht empfangen wird (?); der Großvater unseres Kaisers hat ja gleichfalls das Präsidium des Abgeordnetenhauses mehrfach nicht empfangen. Der bisherige erste Vicepräsident v. Buol hatte wegen seiner Schwerhörigkeit Anfangs Lust, aus dem Präsidium auszuscheiden, er hat sich's aber anders überlegt und wird nun zum ersten Präsidenten gewählt werden. Erster Vicepräsident an Stelle Buol's wird der freisinnige Volksparteiler Schmidt und zweiter Vicepräsident der klerikale Spahn, den die Socialdemokraten und die württembergischen Volksparteiler gern auf den Präsidentensitz erhoben hätten.

* **Berlin**, 26. März. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgende an alle preußischen Oberpräsidenten gerichtete sehr beachtenswerthe Verfügung:

In der ausgesprochenen Absicht, für sämmtliche Inhaber des Eisernen Kreuzes einen Ehrensold zu erwirken, haben sich seit einigen Jahren „Vereine der Ritter des Eisernen Kreuzes" gebildet. Die Anregung dazu ist von Berlin ausgegangen; an den hiesigen Hauptverein haben sich, über das Gebiet des Reichs zerstreut, Vereine in größeren Städten, Provinzialvereine und Vereine für einen oder mehrere Bundesstaaten als Zweigvereine angeschlossen. Derartige Vereine sind von einigen Orts-Polizeibehörden auf Grund der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 22. Februar 1842 als Kriegervereine bestätigt worden. Als Kriegervereine mit den diesen zukommenden Vorrechten können sie jedoch nicht gelten, da ihr angegebener Zweck über den Rahmen der für Kriegervereine zulässigen Aufgaben: Pflege und Bethätigung der Liebe für Kaiser und Reich, Belebung des kameradschaftlichen Geistes, Veranstaltung militairischer Leichenbegängnisse für verstorbene Mitglieder, wesentlich hinausgeht. Außerdem sollen Kriegervereine als solche sich auf den Bezirk einer Orts-Polizeibehörde oder doch einer landräthlichen Behörde beschränken. Aber auch die Bildung von Vereinen der Inhaber des Eisernen Kreuzes, die sich in den für Kriegervereine gezogenen Schranken halten, verdient keine Förderung, denn nur in allgemeinen Kriegervereinen kann der im Felde erprobte und mit Ehrenzeichen geschmückte Kamerad den vollen Einfluß auf den jüngeren üben und die hohen Ziele des Kriegervereinswesens mit ganzer Kraft fördern helfen. Treten dagegen die Theilnehmer der Feldzüge oder gar ausschließlich die Inhaber eines Ehrenzeichens, wie des Eisernen Kreuzes, zu besonderen Vereinen zusammen, so sollen jene Vorzüge fort, und es liegt die Gefahr des Sondergeistes und der Zersplitterung nahe. Auch wird hierdurch die ebenso mühsame wie dankbare Aufgabe, die Kriegervereine im Anschluß an die Verwaltungsbezirke des Staats in freiwillige Verbände zusammenzufassen, erschwert.

Eure Excellenz ersuchen wir ganz ergebenst, die nachgeordneten Behörden auf Vorstehendes hinzuweisen.

Berlin, den 10. März 1895.

Der Kriegs-Minister. Bronsart von Schellendorff.

Der Minister des Innern. Im Auftrage: Hasse.

An sämmtliche Königliche Ober-Präsidenten.

— Die Berliner Burschenschaft „Germania" hat im Auftrage der gesammten deutschen Burschenschaften folgendes Telegramm an den Fürsten Bismarck abgesandt: „Die deutsche Burschenschaft aller Universitäten theilt die allgemeine Entrüstung über die verachtungswürdige Gesinnung, welche den undeutschen Beschluß des Reichstags gezeitigt hat. Sie ist stolz auf das Wort des Kaisers, welches denselben als eine Unwahrheit öffentlich brandmarkt. Die Liebe der akademischen Jugend zu Ew. Durchlaucht ist unerschütterlich. J. A. Die Burschenschaft „Germania" zu Berlin. gez. Eckert."

— Dem Bundesrathe ist der Entwurf eines Börsengesetzes zugegangen.

— Der vielfach erwähnte Antrag des Freiherrn von Minnigerode im Staatsrath hatte, den „B. N. N." zufolge, nachstehenden Wortlaut:

Der Staatsrath wolle beschließen:

„In Erwägung, daß eine wirksame und nachhaltige Erhöhung der Getreidepreise volkswirthschaftlich ganz allgemein geboten und dieses nur im Wege staatlicher Einwirkung erreichbar erscheint, ist es angezeigt, daß zunächst mit den Regierungen derjenigen Staaten, welche mit dem deutschen Reiche Tarifverträge abgeschlossen und die an der Getreideeinfuhr nach Deutschland ein erhebliches Interesse haben, in Verhandlung eingetreten werde behufs Herbeiführung einer Verständigung über diejenigen Maßnahmen, die auf der Grundlage der bestehenden Verträge die allgemein erwünschte Hebung der Getreidepreise zur Folge haben.

Freiherr von Minnigerode.

Der Antrag ist, wie bekannt, mit 27 gegen 16 Stimmen abgelehnt worden.

— Unter den Mitgliedern des Herrenhauses bei der gestrigen parlamentarischen Gratulation befand sich auch Graf Brühl-Pförten, bekanntlich ein strenger Katholik, welcher eigens vom Lande hereingekommen war, um, wie er Mitgliedern des Hauses erklärt hat, die Fahrt nach Friedrichsruh mitzumachen und als Katholik gegen die Haltung des Centrums zu protestiren.

— Laut der „Nat. Ztg." finden gegenwärtig umfassende Erhebungen statt, um die Unterlagen für die Unfallversicherung der Seeschifferei zu gewinnen.

— Der Finanzminister Dr. Miquel, welcher von seinem Unwohlsein wieder völlig hergestellt ist, wohnte der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses bei.

— Wie die „Post" hört, wird der Herzog von Cumberland nebst Gemahlin morgen Nachmittag hier auf dem Anhalter Bahnhof eintreffen und Nachmittags voraussichtlich mittels Sonderzuges die Weiterfahrt nach Neustrelitz zum Besuch der großherzoglichen Herrschaften fortsetzen. Am Donnerstag wird die Weiterfahrt nach Kopenhagen erfolgen.

— Der preußische Gesandte in Hamburg, Geh. Legationsrath v. Kiderlen-Wächter, ist hier eingetroffen.

* **Königsberg i. Pr.**, 26. März. Die Adresse der Provinz Ostpreußen an den Fürsten Bismarck hat in allen Städten und Kreisen Tausende von Unterschriften gefunden; dieselben füllen drei Bände.

* **Marienburg**, 25. März. Der Magistrat hat, so berichtet die „Danz. Ztg.", den Vorschlag der Stadtverordneten-Versammlung, dem Fürsten Bismarck das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, abgelehnt.

* **Lübeck**, 26. März. Anläßlich der Bismarckfeier werden am Montag sämmtliche Schulen des Lübeckischen Freistaates nach einem Festact geschlossen. Die Bürgerschaft hält zur Ehrung Bismarck's eine außerordentliche Sitzung ab. (B. T.)

* **Braunschweig**, 26. März. Von mehreren Stadtverordneten wird in der auf Donnerstag angesetzten Stadtverordneten-Versammlung der Antrag gestellt werden, dem Fürsten Bismarck das Ehrenbürgerrecht der Stadt Braunschweig anzutragen.

* **Detmold**, 26. März. Die Beisetzung des Fürsten Woldemar hat heute Nachmittag stattgefunden. In Vertretung des Kaisers war Prinz Friedrich Leopold erschienen. Der Feierlichkeit wohnten ferner bei: Adolf Prinz von Schaumburg-Lippe, Graf Bernhard zu Lippe-Biesterfeld und Graf Friedrich Wilhelm zu Biesterfeld, Sohn und Bruder des Grafen Ernst Lippe-Biesterfeld. Die Betheiligung des Publicums war überaus rege.

* **Köln**, 26. März. Die Kaiserin Friedrich traf gestern Abend, von England kommend, hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von der Prinzessin Victoria von Schaumburg-Lippe begrüßt. Später reiste die Kaiserin mit der Prinzessin nach Bonn und von da nach Schloß Rumpenheim weiter.

X **Weimar**, 26. März. Gegen den heute im Landtage angenommenen Antrag, den Fürsten Bismarck zu dessen 80. Geburtstagsfeier zu beglückwünschen, stimmten nur das einzige socialistische Mitglied, Baudert-Apolda, und der einzige Volksparteiler, Meyer-Weimar. Der ultramontane Abgeordnete Hagemann-Geisa drückte sich, d. h. er erschien erst in der Sitzung, als die Angelegenheit erledigt war.

* **München**, 26. März. Die Beerdigung des am 24. d. M. verstorbenen Cultusministers Dr. von Müller hat heute Nachmittag 4½ Uhr unter großer Betheiligung des gesammten Ministeriums, der Staatswürdenträger, des Erzbischofs, der Geistlichen beider Confessionen, der Mitglieder der Akademie, vieler Universitätsprofessoren, der Kammermitglieder und der städtischen Collegien stattgefunden. Der Prinzregent war durch seinen Generaladjutanten Generalmajor Freiherrn v. Zoller vertreten, die Prinzen durch Adjutanten. Stadtpfarrer Rattmeyer hielt die Grabrede.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 26. März. An den beiden Feiertagen (Sonntag und Mariä Verkündigung) haben hier Kundgebungen der Socialdemokraten für die Civilmusiker gegen die Militaircapellen in großen Vorortsconcerten stattgefunden. Bei Stalcher mißglückte am Sonntag ein socialdemokratischer Störungsversuch, doch mußte die Militaircapelle am Montag abfagen. Bei Bauer zog die Militaircapelle ab, da das Publicum socialdemokratische Lieder anstimmte. Als dieselben Arbeiter später bei Winberger eindringen wollten, wurden sie von der Polizei mit Säbelhieben abgewehrt. Mehrere Personen wurden verletzt, zwei Anführer dem Landesgericht eingeliefert. Am Montag mußte Winberger das Concert absagen. — Der in Innsbruck am Sonnabend abgehaltene Bismarck-Commers war von 300 Studenten besucht, Professor Adolf v. Richter wurde beim Erscheinen stürmisch begrüßt. Nach Friedrichsruh wurde telegraphischer Gruß und eine Adresse gerichtet.

* **Wien**, 26. März. Abgeordnetenhaus. Heute wurde das erste Hauptstück über die Steuerreform erledigt. Bei der Verhandlung über die Regierungsvorlage, betreffend die Verstaatlichung des Wiener Telephons, erwiderte der Finanzminister auf die Ausführungen des Abg. Steinwender, welcher die Heranziehung der Cassenbestände beantragt hatte. Der Minister legte dar, daß die ausgewiesenen Cassenbestände, deren Concentration erwünscht sei, nicht so frei verfügbar seien, als geglaubt werde. Der Minister bemerkte, daß entsprechende Maßregeln ins Werk gesetzt seien und mit den Eisenbahncassen begonnen sei. Die Heranziehung der Postsparcasse sei ein guter Gedanke, und der erste Versuch, die Postsparcassen wie eine kleine Staatsbank zu benutzen. Das bestehende Gesetz gestatte ein Darlehen nicht, weshalb Theilschuldverschreibungen gewählt werden müssen. (Beifall.) Der Antrag Steinwender wurde abgelehnt und das Gesetz sodann in 2. und 3. Lesung angenommen. Nächste Sitzung morgen: Verhandlung des Budgetprovisoriums.

* **Pest**, 26. März. Zur Berathung über die agrarsocialistische Bewegung wird ergänzend mitgetheilt, daß hervorragende Fachmänner und eine Anzahl Verwaltungsbeamter der Komitate Cekes, Csanad und Csongrad an dieser Bewegung theilgenommen haben. Auf der Grundlage der geäußerten Ansichten hat die Regierung umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen und namentlich Sorge dafür getragen, daß die seit einigen Jahren anläßlich des 1. Mai auftretende Bewegung ohne jede Störung verlaufe und die öffentliche Ordnung nicht gefährde. Was die Linderung des Nothstandes betrifft, so sind Mittel flüssig gemacht worden, damit zinsenfreie Darlehen gewährt werden. Die Regierung hat sich ferner mit dem Kriegsministerium ins Einvernehmen gesetzt, damit ein Theil des Bedarfs an Hausleinwand für Armenzwecke unmittelbar von den Producenten ohne die Dazwischenkunft der Lieferanten gedeckt werde. Auch sonst werde die Regierung auf die Pflege und Unterstützung der Hausindustrie bedacht sein, jedoch wünscht die Regierung, auch eine umfassende Action zur definitiven Eindämmung der socialistischen Bewegung einzuleiten. Zu diesem Behufe appellire sie an die gesellschaftliche Unterstützung der grundbesitzenden Classe, deren hervorragendste Vertreter eben zur Theilnahme an dieser Berathung und zur Meinungsäußerung eingeladen worden sind. Unzweifelhaft seien gewisse Uebelstände vorhanden und namentlich die Forderung von gewissen außerordentlichen Lasten, die den kleinen Pächtern und Arbeitern auferlegt worden, haben zu der Erbitterung beigetragen. Es sei wünschenswerth, schloß der Ministerpräsident, daß diese Mißbräuche auf gesellschaftlichem Wege eingedämmt werden und der Arbeiterbevölkerung keine Veranlassung geboten werde, sich über eine Ausbeutung zu beklagen. Es folgten verschiedene Aeußerungen der versammelten Mitglieder der Enquête, welche die Lage als sehr ernst darstellten und die Ueberzeugung hervorriefen, daß die Agitation, falls sie nicht mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt werde, leicht eine gefährliche communistische Bewegung hervorrufen könne.

* **Pest**, 26. März. Ueber die Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses wird uns noch geschrieben: In Abgeordnetenhause kam es heute anläßlich der Mittheilung des Neutraer Wahlergebnisses und des Verzichtes des Staatssecretairs Lukacs zu äußerst stürmischen Scenen. Der Vertrauensmann der Volkspartei, Abg. von Pazmandy, schilderte die von dem Wahlpräsidenten Tarnoczy angeblich verübten Mißbräuche, wobei die äußerste Linke stellenweise in entrüstete Zurufe gegen den auf der Galerie anwesenden Tarnoczy ausbrach und stürmisch dessen Hinausweisung forderte. Dem Präsidenten gelang es nur schwer, den Tumult zu beschwören und die Tumultuanten zur Respectirung der Oeffentlichkeit der Verhandlungen zu bewegen. Tarnoczy mußte sich schließlich von der Galerie zurückziehen. Nach v. Pazmandy theilten noch weitere Zeugen der Neutraer Wahl ihre Erfahrungen mit und forderten Ahndung für die erfolgte Bedrohung der Abgeordneten-Immunität, sowie energisches Vorgehen gegen den Wahlpräsidenten und die Organe der Verwaltung und Rechtspflege.

Frankreich.

* **Paris**, 26. März. Senat. Bei Besprechung der Eisenbahnconventionen tadelt Buffet den Bau unproductiver Linien. — Freycinet rechtfertigt das Programm der Eisenbahnbauten, deren Mehrzahl ein strategisches Interesse habe. Das französische Eisenbahnnetz sei weniger gut, als diejenigen Deutschlands und Englands. Der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärt, die Regierung werde ohne auch nur in irgend Etwas das Eisenbahnprogramm aufzugeben, mit dem Bau neuer Linien nur mit der größten Umsicht vorgehen, um die Staatsfinanzen nicht unvorsichtig zu engagiren.

Belgien.

* **Brüssel**, 26. März. Der Gouverneur von Ost-Flandern hat mit allen nach Gent zusammengerufenen Bürgermeistern Maßnahmen vereinbart, um die industriellen Werke im Falle eines allgemeinen Ausstandes zu schützen. — Sämmtliche Genter Arbeitervereine, welche 30 000 Mitglieder zählen, beschlossen, am 1. April den allgemeinen Ausstand zu beginnen.

* **Brüssel**, 26. März. Die Repräsentantenkammer begann vor überfüllten Tribünen die Berathung der Regierungsvorlage, betreffend das Communal-Wahlsystem. Ministerpräsident De Burlet setzte in einer längeren Rede die Nothwendigkeit der Vorlage auseinander, durch welche die Zahl der Communalwähler verdoppelt werde.

Schweiz.

* **Bern**, 26. März. Der Nationalrath stimmte in namentlicher Abstimmung mit 68 gegen 56 Stimmen dem Beschlusse des Ständerathes, betreffend die Einführung des Zündholzmonopols, zu.

Spanien.

* **Madrid**, 27. März. (Telegramm.) Der Ministerrath setzte den Wortlaut des Regierungsprogramms, welches heute im Parlamente verlesen wird, fest. Die „Correspondencia de España" veröffentlicht eine officiöse Note, worin die Meldung, der Finanzminister beabsichtige eine Anleihe aufzunehmen, für unbegründet erklärt wird.

* **Madrid**, 27. März. Die Regierung beschloß, zu den Feierlichkeiten der Eröffnung des Nordostsee-Canals die Panzerschiffe „Pelayo", „Infanta Maria Theresa" und ein Torpedoboot zu entsenden.

* **Madrid**, 26. März. Wie verlautet, soll General Gamir zum Generalgouverneur von Cuba ernannt werden.

Großbritannien.

* **London**, 26. März. Die Herzogin von Fife eröffnete heute Nachmittag einen Bazar zu Gunsten der „Vereinigung britischer und ausländischer Seeleute". Gleichzeitig schenkte die Herzogin dem Fräulein Böcker, der einzigen Dame, die den Untergang des Dampfers „Elbe" überlebt hat, zur Erinnerung an ihre glückliche Errettung eine Uhr, zu welcher auf dem Bazar Beiträge gezeichnet waren. Es wurde mitgetheilt, daß auch der deutsche Kaiser 50 Pfund Sterling zur Unterstützung des Bazars übersandt habe.

* **London**, 26. März. Unterhaus. Der Parlaments-Untersecretair Grey theilte mit, die neu befestigte Station, welche Frankreich in Siam zu errichten im Begriff stehe, befinde sich am linken oder östlichen Ufer des Mekong in einiger Entfernung oberhalb der Stadt Luang Prabang.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 27. März. (Telegramm.) Der König und der Kronprinz sind gestern Abend nach Christiania abgereist.

* **Stockholm**, 23. März. Die Regierung hat dem Reichstag eine Vorlage zugehen lassen, nach der Schweden monatlich 13 000 Kr. vorschußweise für die gemeinsame Leitung der auswärtigen Angelegenheiten bezahlen soll, so lange der norwegische Beitrag ausbleibt oder bis ein anderer Beschluß vorliegt. Diesen norwegischen Beitrag hatte das Storthing in vorigen Jahren unter der Bedingung bewilligt, daß die Gesandtschaft in Wien für Norwegen aufgehoben würde. Der Beschluß fand nicht die Gutheißung des Königs, und der norwegische Beitrag für die gemeinsame Diplomatie wurde als nicht bewilligt angesehen. Vorigen Monat beantragte das Ministerium Stang beim Storthing, den Beitrag zu bezahlen, ungeachtet die daran geknüpfte Bedingung nicht erfüllt sei. Das Ministerium hielt das gegenwärtige Verhältniß, bei dem Schweden die Kosten für die gesammte Diplomatie einstweilen allein zu tragen hat, nicht mit der Würde Norwegens im Einklang stehend, und die Unionsfreunde im Storthing wollten eine Aenderung in der Behandlung dieser Vorlage derart herbeiführen, daß sie schon in diesem Monat, statt vielleicht erst im Juli, zur Erledigung käme. Dies Ansinnen hatten die Radicalen jedoch einstimmig abgelehnt;

Hoffnungsschimmer verblaßte. Dr. Falck hatte seine Absicht nicht aufgegeben — er traf seine Vorbereitungen, sie aufs Neue auszuführen.

„Ich weiß", sagte er, „was Du jetzt, wenn Du sprechen könntest, sagen würdest. Du würdest sagen, Du hättest mich derartiger Hinterlist und Schändlichkeit nicht für fähig gehalten. Und gewissermaßen hast Du Recht — nur aus Liebe bin ich dazu fähig. Aber aus Liebe begeht der Mensch Alles. Hättest Du nicht meinen Weg gekreuzt und Dir Ethelren's Neigung erworben, ich hätte Dich lieben können. So aber hasse ich Dich — hasse Dich als meinen ärgsten Feind. Die Größe meiner Liebe zu Ethelren ist das Maß meines Hasses gegen Dich."

Dabei beugte er sich dicht zu mir herab und schaute mir mit zornfunkelnden Blicken in die Augen. Ich hatte ihn immer für einen schönen Mann gehalten, — jetzt war sein Gesicht entstellt und machte mir einen entsetzlichen Eindruck. Selbst in dieser höchsten Angst mußte ich denken, daß glückliche Liebe ein Himmel, unglückliche dagegen die Hölle auf Erden ist. Die Dichter sagen, Liebe sei Leben; die Philosophen behaupten, sie sei der Tod. Beide haben Recht.

Dr. Falck fuhr in seinem einseitigen Gespräch fort:

„Ich habe Dir nicht die ganze Wirkung meines Betäubungsmittels offenbart", sagte er, „denke nicht, daß ich nicht vorher Alles offenbar überlegt hätte. Du glaubst gewiß, wenn Du todt bist, kann ich meiner Strafe nicht entgehen und verliere Ethelren dadurch für immer. Du irrst Dich. Die Sache ist reiflich erwogen worden. Kein Verdacht wird auf mich fallen. Das Betäubungsmittel, das Du bis jetzt eingeathmet hast, ist noch ungefährlich, aber sobald ich das Verhältniß ändere und mehr Woorariform hineinthue, tritt eine sofortige Lungenlähmung und unmittelbarer Tod ein."

Es war furchtbar, ihn so mit rachsüchtiger Ueberlegung sprechen zu hören. Und das war der Mann, den ich für meinen Freund gehalten hatte!

„Keiner", fuhr er fort, „wird darauf kommen, mir ein schlechtes Motiv unterzuschieben. Ich werde einfach sagen, daß ich Dir auf Deinen Wunsch ein Betäubungsmittel gegeben habe. Ich stehe geachtet da; Jeder weiß, daß wir befreundet waren, wie sollte man da bei Deinem Tode ein Verbrechen vermuthen? Es wäre einfach ein unglücklicher Zufall, und Jedermann wird dieses Ereignisses wegen die herzlichste Theilnahme für mich hegen."

Da ich hilflos und sprachlos dalag, konnte ich ihm nicht erwidern, daß Ethelren, ob sie einen Verdacht gegen ihn hegte oder nicht, ihn stets als die Ursache meines Todes betrachten, und daß dieser Todesfall seiner Erfindung den größten Schaden bringen würde. Ich hoffte und wünschte dringend, daß diese Erwägungen ihm selber kommen möchten.

Vielleicht war es der Fall, denn er ließ sich plötzlich in einen Sessel fallen und bedeckte sein Gesicht mit der Hand. Augenscheinlich versank er in tiefes Nachdenken. Wie lange dasselbe dauerte, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß die Qualen der Todesangst, die ich während der Zeit ausstand, jeder Beschreibung spotteten.

Wie Alles geendet hätte, weiß ich nicht, aber ich danke dem Himmel, daß die Entscheidung nicht in Doctor Falck's Macht blieb. Denn während er nachsinnend dasaß, klopfte die Aufwärterin plötzlich an die Thür.

„Was wollen Sie?" fragte Dr. Falck zornig. „Ich habe Ihnen befohlen, sich schlafen zu legen."

„Bitte, Herr Doctor, ein Herr wünscht Sie zu sprechen."

„Sie wissen, daß ich Abends Niemanden annehme."

„Aber er besteht darauf, zu Ihnen zu kommen, Herr Doctor."

„Hole ihn der Teufel! Sagen Sie ihm, er möchte machen, daß er fortkäme. Ich bin nicht zu sprechen."

„Er will nicht zu Ihnen, Herr Doctor. Er fragt nach Mr. Lindley."

Jetzt hörte ich deutlich, daß außer der Aufwärterin noch Jemand an der Thür des Laboratoriums stand; zu meiner unbeschreiblichen Freude erkannte ich Baux' Stimme.

„Bist Du drinnen, Fitz?" rief er. „Warum öffnest Du nicht die Thür?"

Dr. Falck zögerte einen Moment. Er wußte, daß er mich noch in seiner Macht hatte. Auch ich wußte es. Die Thür war verschlossen. Die andere Mischung konnte ins Taschentuch gegossen und das Verbrechen begangen werden, ehe die Hilfe kam. Aber die Sachlage hatte sich geändert. Es mußte Verdacht erregen, wenn die Thür nicht geöffnet wurde, und der Glaube, daß mein Tod ein unglücklicher Zufall sei, wurde dadurch von vornherein schwer erschüttert. Ja, der Fall war nicht ausgeschlossen, daß im Momente, da das Verbrechen vollbracht war, die Thür gewaltsam erbrochen wurde.

Wenn ich jetzt ruhigen Geistes auf die Vergangenheit zurückblicke, so glaube ich, daß Dr. Falck bereits in seinem Vorsatze wankend geworden war. Er hatte die That vorher geplant und mich, um sie auszuführen, zum Besuche eingeladen, aber ein geplantes und ein auszuführendes Verbrechen sind zwei verschiedene Dinge. Dieser Unterschied hat schon das Leben Tausender und sicher auch das meine gerettet. Dr. Falck war kein roher Mörder, kein Henker; er war ein Mensch und hatte menschliches Gefühl. Ich war sein Freund gewesen, und im Moment, als er einen Mord an mir begehen wollte, zauderte er und war nicht im Stande, seinen Plan auszuführen. Ich glaube, dieser Umstand rettete mich, nicht aber das unerwartete Dazwischenkommen Baux'. Vielleicht wendete auch sein Eintreffen im geeigneten Moment die Schaale zu meinen Gunsten. Jedenfalls bleibt es Thatsache, daß Dr. Falck, nachdem er, wie ich bereits bemerkte, einen Moment gezaudert hatte, mit gezwungenem Lachen sagte:

„Noch eines mit dem Betäubungsmittel in Verbindung stehenden Umstandes vergaß ich zu erwähnen, Mr. Lindley. Manche Menschen haben während der Betäubung die schrecklichsten Träume. Sie werden sie selbst im Wachen nicht bald wieder los."

Damit schritt er zur Thür, öffnete sie und sagte mit erstaunlicher Selbstbeherrschung:

„Bitte, treten Sie näher. Ich hatte keine Ahnung davon, daß Mr. Lindley Jemand erwartete, sonst hätte ich nicht die Aufwärterin schlafen gehen heißen. Hoffentlich haben Sie nicht lange gewartet. In jedem Falle sind Sie gerade zur rechten Zeit gekommen, um einem interessanten Experimente beizuwohnen. Auf Mr. Lindley's Wunsch gab ich ihm ein wenig von meinem neuerfundenen Betäubungsmittel, und augenblicklich ist er noch unter der Wirkung desselben. Aber vielleicht warten Sie einige Minuten, bis er zu sich kommt und Ihnen seinen Zustand und seine Empfindungen selber beschreiben kann. Ich bin gespannt, wie dieselben waren. Ein Athemzug dieses Mittels bringt bei manchen Menschen die sonderbarsten Hallucinationen hervor. Wer weiß, welche interessante Geschichte er uns erzählen wird! Ich sehe ihr mit Neugierde entgegen."

In dieser Weise sprach er noch eine Weile im natürlichsten Tone der Welt — ja, so natürlichem, daß Baux sicher nicht auf den Gedanken kam, ich könnte in Gefahr geschwebt haben, obgleich er vor seinem Kommen in Sorge um mich gewesen war. Ich aber, der ich Alles hörte und verstand, erkannte, wie geschickt Dr. Falck zu Werke ging, wie er mir den Boden unter den Füßen fortzog, für den Fall, daß ich Lust hätte, ihn zu verklagen, nachdem ich zu vollem Leben erwacht war. Dann würde er einfach lachen und sagen: „Ganz recht. Das habe ich Ihnen gesagt. Diese Hallucinationen sind wirklich sehr interessant. Haben Sie uns nicht noch mehr mitzutheilen, Mr. Lindley?"

Ich weiß nicht, wie lange es dauerte, bis ich ganz zu mir kam, denn wie alle Betäubungsmittel, hatte auch dies die Eigenheit, die Zeit vergessen zu machen; aber endlich kam es mir vor, als fiele etwas von mir ab, und im selben Momente hatte ich meine Sprache und Willenskraft wieder. Die Reaction trat so plötzlich und heftig ein, daß ich alle Gewalt über mich verlor. Die wieder freigegebenen Functionen, die unter so unnatürlichem, schrecklichem Zwange gehalten gewesen waren, schienen wild in mir umherzuarbeiten. Ich weiß nicht mehr, welches meine ersten Worte waren, aber ich erinnere mich, daß ich zu wiederholten Malen laut aufstöhnte.

Jetzt war Dr. Falck wieder ganz der Mann der Wissenschaft. Er beobachtete meinen Zustand und holte mir ein Glas Wein. Ich nahm es — nahm es selbst von ihm, obgleich ich die Hand, die es mir reichte, verabscheute. Aber ich hatte das Gefühl, als hinge mein Leben davon ab, mich rasch zu erholen, und ich sehnte mich mehr als je danach, um meiner Liebe willen zu leben.

Baux sagte kein Wort. Er stand da und schaute bald den Einen, bald den Andern von uns an, als versuchte er, die geheimnißvolle Situation zu ergründen.

„Wie fühlen Sie sich?" fragte Dr. Falck mich. „Nicht schlecht, nicht wahr? Die Betäubung läßt keine bösen Nachwirkungen zurück. Aber ich möchte behaupten, daß Ihnen ganz sonderbar zu Muthe ist."

Ich gab keine Antwort. Ich wußte im Moment nicht was ich sagen sollte. Noch konnte ich meine Gedanken nicht soweit sammeln, um irgend einen Entschluß zu fassen oder auszuführen. Baux fiel offenbar mein seltsames Wesen auf, denn er sagte:

„Ich muß Dich auf der Stelle sprechen, Fitz. Dr. Falck wird es entschuldigen, wenn ich Dich ihm gleich entführe. Meine Droschke wartet vor der Thür."

Ich verstand den Wink und erhob mich nicht ungern. Es wurde mir nicht schwer, meine Glieder zu gebrauchen. Meine physischen Kräfte waren mir total zurückgekehrt, und bis auf die Erinnerung an die schrecklichen Seelenqualen, die ich soeben erlitten hatte, war, wie ich glaube, auch mein Geist klar und frisch.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.